

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Ausschreibungen der Eisenbahnen und die heimische Arbeit.

II.

Marburg, 31. Juli.

Zur allgemeinen Berechtigung des Staates bezüglich der Arbeitsvergebungen von Eisenbahnen Bedingungen festzustellen gesellt sich noch ein ganz besonderer Grund.

Der Staat, welcher durch die Garantie Eisenbahnen gegenüber schwere Lasten übernimmt, ist darum auch verpflichtet, an das Wohl seiner Bürger zu denken, welches für ihn das oberste Gesetz ist und bleiben muß — jener Bürger, deren Hand thätig sein und den Staat kräftigen muß, das Garantiewort zu geben und zu halten.

Der Staat, welcher durch seine Gewähr den Eisenbahnen das gewünschte Einkommen sichert, ist deswegen auch berechtigt, eine Gegenleistung zu fordern — zu verlangen, daß bei Arbeiten, von Eisenbahnen ausgeschrieben, die Staatsbürger bevorzugt und Fremde nur zugelassen werden, falls Heimische sich nicht beworben und daß im Streit über die Befähigung der Besten Schiedsgerichte urtheilen.

Hätte Oesterreich solchen Grundsätzen gehuldigt, als Konzession auf Konzession erteilt, Garantie auf Garantie beantragt und bewilligt wurde! Hätte Oesterreich statt seiner hohen Diplomatenpolitik die gewöhnlichste und einfachste Politik des gesunden Hausverstandes beharrlich verfolgt, so könnten wir heute für die vielen, vielen Millionen, die wir garantirt und gezahlt, den Gegenwerth auch in vielen, vielen Millionen für gelieferte Eisenbahn-Arbeit verbuchen, die Lage unserer Industrie, unserer Gewerbe hätte sich bei Weitem nicht so traurig gestaltet, wie jetzt und hätten Staat und Staatsbürger außerdem noch den Trost, daß geschehen, was in menschlicher und staatlicher Kraft gelegen.

Mit diesem Bewußtsein standen wir heute

auch viel aufrechter da, viel selbstvertrauender, viel muthiger und dem Muthigen gehört auch die wirtschaftliche, die finanzielle Welt.

Franz Wiesthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Der Gedanken, die ungarische Staatsbahn mit Novi zu verbinden, geht nun seiner Verwirklichung entgegen und hat die Regierung bereits die Tracirung dieser Strecke angeordnet. So faßt Ungarn die Gemeinsamkeit der wirtschaftlichen Interessen auf und so läßt sich Oesterreich die Ausfuhr nach Bosnien verwehren und sperren.

Der türkische Minister des Aeußern — Rarathedori — welcher die Uebereinkunft mit Oesterreich-Ungarn geschlossen, ist nun gestürzt worden. Der Sultan hat diesem Minister wegen der fraglichen Uebereinkunft stets gegrollt und ist es wahrscheinlich, daß der Nachfolger des letzteren dem Herrscher zu Liebe suchen wird, der Besetzung Novi-Bazars durch unsere Truppen möglich viele Hindernisse in den Weg zu legen. Und jene Partei in Oesterreich-Ungarn, welche für die Großmacht-Stellung schwärmt: muß sie sich dann nicht angeregt fühlen, diese Besetzung schnell und möglichst ausgedehnt vornehmen zu lassen?

Zwei Stämme der Wiriditen, welche zusammen zwölftausend tapfere Kämpfer ins Feld stellen, haben dem italienischen Konsul in Skutari eine Adresse überreichen lassen. Aufnahme in den Staatsverband Italiens ist der Wunsch dieser Bergstämme. Die Wege auch der Diplomaten sind wunderbar und wo sie sich kreuzen, wird unser Volk mit seinem wärmsten Herzblut es büßen, daß die Entscheidung über seine Gegenwart und seine Zukunft nicht in eigener Hand liegt.

Vermischte Nachrichten.

(Nordamerika. Staatswirtschaft.)

Die Nordamerikaner haben binnen kaum dreizehn Jahren ihre Staatsschuld, die bekanntlich durch den Bürgerkrieg verursacht worden, von 2600 Mill. Doll. auf 1800 Mill. und das jährliche Zinsenerforderniß von 153 auf 81 Mill. vermindert.

(Großbritannien. Gebete um schönes Wetter.) Die britischen Inseln leiden, wie das ganze westliche Europa, unter dem unaufhörlichen Regenwetter dieses Sommers, und deshalb hat der Erzbischof von Canterbury seiner Geistlichkeit empfohlen, Gebete um Aufhören des Regens darzubringen. Nun ist aber in einem Orte in Nord-Wales das unglückliche Mißverständnis vorgekommen, daß der Geistliche sich im Gebetbuch irrte und sehr ernsthaft und feierlich das Gebet — um Regen vorlas, seinen Irrthum auch nicht merkte, bis das Gebet zu Ende war, obgleich die Gläubigen in der Kirche sehr unruhig wurden. Bei dem Abendgottesdienste suchte der Prediger freilich den Schaden wieder gutzumachen, indem er das entgegengesetzte Gebet mit besonderm Eifer vorlas. Es hat aber nichts geholfen, denn es regnet seitdem zu Rhyl womöglich noch ärger als zuvor. Dieser Pastor zu Rhyl ist jedenfalls orthodoxer als ein anderer, der, als seine Gemeinde ihn bat, um trockenes Wetter zu beten, erst an den Barometer klopfte und dann sagte: „Ich denke, meine Lieben, wir warten noch ein wenig, bis der Barometer steigt.“ Ein braver Pastor auf den Orkney-Inseln entledigte sich seiner Aufgabe in folgender Weise. Er betete: „Lieber Herrgott, gib uns etwas gutes Wetter und einen leichten Wind, damit das Korn trocken wird, aber wenn du uns noch mehr von solchem Sturm schickst, wie wir ihn bisher gehabt haben, so wirst du das Uebel nur noch ärger machen und der ganze Hafer wird zum Teufel gehen.“

(Weinbau. Gegen die Neblaus.) Der

Feuilleton.

Das Forsthaus in den Vogesen.

Von D. Müller.

(Fortsetzung.)

Schwer gedrückt von der steten ängstlichen Rücksicht auf seine Wächterin, tödlich ermüdet vom Nichtsthun, weil man ihm seit dem Versuche am Butterfaß, wo sich seine schwachen Kräfte als ungenügend erwiesen, nichts mehr aufgetragen, sah es auffallend angegriffen aus, so daß der Förster, unwillkürlich des Zwedes seiner Herjendung gedenkend, erschrocken fragte, was ihm fehle. Statt aller Antwort fiel es ihm schluchzend um den Hals und klammerte sich so leidenschaftlich fest, daß des Alten Herz mächtig mitschlug und er kaum wußte, wie ihm zu Muth war. Die Aufgeregte durch schmeichelnde Freundlichkeit beruhigend, fragte er nicht weiter, um ihr die Abneigung gegen ihren neuen Aufenthaltsort wenigstens nicht zu klarem Bewußtsein zu bringen, und das war weise von ihm und gut; stillschweigend aber setzte er die Verhandlung, die dem Kinde in seiner Abwesenheit

geworben, als über die Maßen barbarisch voraus, und das war leichtfertig und ungerecht. Er war dadurch der Alten aufässiger, als nöthig, und reizte auch diese durch die Absichtlichkeit, mit der er von nun an, so oft er heimkehrte, seine auf entschiedenes Mißtrau'n gegen die Großmutter hinauslaufende Sorge um die Enkelin an den Tag legte. Er, der sonst nur ihren Angriffen mehr oder minder scheu ausgewichen war, wurde um des Kindes willen nun selbst zum täglichen Angreifer, und das mußte er büßen.

Daß die Försterin jene Morgengespräche der Zimmergenossen, bei denen schon im Tone der Stimme etwas Gemüthliches lag, auf die Dauer ungestört lassen sollte, konnte man ohnehin kaum verlangen. Sie hörte diesen tiefverlegenden Ton allmorgendlich beim Austritt aus ihrer Schlafstube, und selbst während sie in der Küche das Frühstück bereitete, klang er ihr prickelnd im Ohre nach. Da könne man lieblich sein, gegen sie nicht! war ein Gedanke, der sie nach und nach bis zum kalten Brande sinnloser Eifersucht erhitzte, und raslos sann sie auf ein Mittel, den „verliebten Gecken“ einen Strich durch die Rechnung zu machen. Von Unschicklichkeit zu reden, untersagte ihr das gewöhnlichste Schamgefühl; zugleich mit ihr aufzustehen, weigerte sich der Förster unter

dem Vorwande, er sei kein Mensch, bis er Kaffee habe; das Kind aber durfte sie nicht mit Gewalt aus dem Bette treiben, denn als sie's einmal versucht hatte, war es den ganzen Tag so hinfällig gewesen, daß sie die Vorschrift des Arztes, man solle ihm vor allen Dingen Ruhe gönnen, als dringend anzuerkennen nicht umhin konnte. Doch mußte ein Weg gefunden werden, auf dem sie den Andern ihre vielen Worte, sich selbst den täglichen Stich durch's Herz ersparte, und er fand sich.

Eines Morgens wollte sie bemerkt haben, daß die Seitenwand des Alkovens, in dem das Mädchen schlief, feucht sei. Sie sprach davon so beiläufig, daß der Förster gar nicht merkte, wo sie eigentlich hinauswollte, und sich aus wahrer Besorgniß für die „Kleine“ erbot, die Bekleidung an der fraglichen Stelle eigenhändig zu repariren. Die Frau, die allzugen wußte, daß ihm im Kleinen wie im Großen jegliche Thätigkeit abhanden gekommen, schwieg wohlwollend und erwähnte Tage lang von der ganzen Sache nichts mehr. Als aber das Mädchen eines Abends wie immer vor den Andern zu Bette gehen und eben seinen gewohnten Weg einschlagen wollte, wies die Försterin auf die entgegengesetzte Seite, nach der Thür ihres Schlafzimmers.

Weingarten-Besitzer L. Gabert zu Carpentras bei Avignon (Frankreich) hat ein Mittel erfunden, auf natürlichem Wege die reblaus-kranken Weinstöcke zu heilen, sowie die gesunden zu bewahren. Seine Methode besteht darin, daß die Rebe im Oktober 12 Centimeter hoch mit Erde bedeckt wird, was in der dortigen Gegend sehr leicht möglich ist, da nur die Wurzelstöcke bleiben, während die Ranken, welche die Trauben tragen, im Herbst abgeschnitten werden. Hierbei behauptet Gabert, daß — nachdem die Eier der Reblaus im Herbst zwischen Rinde und Holz des Hauptstocdes gelegt werden, aus welchen Ende Oktober die Insekten auskriechen und sich bei zunehmender Kälte in die Wurzeln ziehen — dieses Auskriechen unter der Erdbedeckung gar nicht erfolgt, vielmehr die Brut sammt der alten Rinde verfault, und zwar wenn auch nicht vollständig, so doch größtentheils. Im Frühjahr, wenn die Stöcke abgedeckt werden, haben sie ein paar große Augen getrieben und eine neue rötliche Rinde angelegt, zugleich unter der Erde neue Wurzeln gesaßt, welche zur Ernährung der Pflanze dienen, falls die alten, von dem Insekt befallenen abgestorben wären. Die Augen entwickeln sehr starke Triebe und tragen reichlich.

(Rußland. Hausmeister sind Amtspersonen.) Aus Petersburg wird geschrieben: Vor Kurzem ging der Polizist N. Richter spät Nachts nach Hause, als er in der Swenigorodskajagasse mehrere vor den Hausthoren sitzende Hausmeister schlafen sah. Ohne lange zu überlegen, ging Richter auf den ersten der schlafenden Gerberusse zu, versetzte demselben eine tüchtige Ohrfeige, schritt dann zu dem Andern und warf diesem die Mütze vom Kopfe und war im Begriffe, dieselbe Exekution auch an dem dritten amtsvergessenen Dwornik auszuführen, als er von dem zuerst geohrfeigten Hausmeister gepackt und verhaftet wurde. Ungeachtet dessen, daß Richter sich verteidigte, nur den Befehl des Stadthauptmanns und seine „heilige Pflicht“ erfüllt zu haben, wurde er dennoch zu zehn Tagen Arrest verurtheilt, weil er sich an „Amtspersonen“ vergrieffen.

(Bahnverkehr in Bosnien.) Bekanntlich ist es erst seit zwei Monaten gestattet, auf der schmalspurigen Bahn Brod-Zenica auch Privatgüter zu verfrachten. Wie wenig diese Erlaubniß benützt wurde, wie gering daher das Privatbedürfniß des Frächters und des Konsumenten in Bosnien nach einer Bahnverbindung zur Zeit noch ist, mag aus den im Monat Mai zur Verfrachtung gelangten Gütern hervorgehen. Es wurden verfrachtet 49,062 Kilogramm Wein aus der Günskirchen-Szegjarder Gegend kommend; 31,780 Kilogramm Bier aus Steinbruch, Biesing und Graz; 15,840 Kilogramm Spirituosen aus Pest und Temesvar, 28,697 Kilogramm Manufakturwaaren aus Wien, 10,962

Kilogramm Nürnbergger = Waaren und 21,000 Kilogramm Mehl- und Hälfsenfrächte. Schon diese Waarenspezifikation zeigt, daß diese Waaren ausschließlich für den Militärverbrauch gehörten, daß also der bosnische Zivilist bislang noch wenig konsumfähig ist. Das Gesamtquantum dieser Frachtenbewegung beträgt 157,441 Kilogramm, wovon 144,793 Kilogramm, also über 90 Prozent, über Bepce hinaus meist nach Sarajevo und Trawnitz gingen. Der Bedarf an Glas-, Steingut- und gröberen Porzellanwaaren, bunte Baumwollstoffe, selbst Konfektionsartikel kommen per mare aus England. Berechnet man obiges Frachtenquantum auf den Kilometer Bahnlänge, so gelangt man zu dem gewiß im Eisenbahnverkehr einzig dastehenden Resultat, daß per Kilometer kaum zwei Tonnen Fracht befördert wurden!

(Ungarn und die serbischen Bahnen.) Leider haben die Unterhandlungen der österreichischen und der serbischen Bevollmächtigten nicht zum Abschluß einer Eisenbahnkonvention geführt. Es wurde blos der Entwurf einer solchen Konvention durchberathen; die serbischen Abgesandten gaben ihre Einwendungen zu Protokoll und erklärten, daß sie die österreichischen Vorschläge ihrer Regierung überbringen werden, welche sich ihre nochmalige Durchberathung vorbehalten habe. Demnach bietet der nunmehr veröffentlichte Vertrags-Entwurf nebst den ebenfalls bekanntgegebenen Protokollen nur das Interesse, daß wir jetzt den Standpunkt unserer Regierung und einen Theil der Wünsche des serbischen Ministeriums kennen; andere Wünsche werden vor dem definitiven Abschluß der Konvention auftauchen. Mit den meisten der Punkte des Vertrags-Entwurfes können wir uns einverstanden erklären, so mit dem Vorschlage, daß die serbische Anschlußbahn bis Ende des Jahres 1881 vollendet sein solle, welchen Termin die Serben allerdings bis drei Jahre nach Ratifikation des Vertrages verschoben wissen wollen. Ebenso läge es in unserm Interesse, wenn die Bahn von Norden ab gebaut würde, wenn die Verbindung mit Konstantinopel früher hergestellt wäre, als mit Saloniki. Der Entwurf stellt ferner die Forderung auf, daß die Kosten der herzustellenden Save-Brücke zur Hälfte von Serbien, zur Hälfte von Ungarn getragen werden solle, daß die Aufsicht über dieselbe der ungarischen Anschlußbahn anheimgegeben werde, daß dieselben Reglements auf den beiden Anschlußbahnen eingeführt, daß dieselben nach gleichen Prinzipien gebaut werden sollen. Ebenso erwünscht wäre es, wenn wirklich direkte Expeditionen und direkte Tarife festgestellt, wenn die Tariffsätze per Kilometer und Gewichtseinheit auf beiden Seiten gleich normirt würden. Indessen haben wir bei der reservirten Haltung der serbischen Kommissäre bisher auch

nicht das Geringste unter Dach und Fach gebracht. Recht beunruhigend aber ist, daß zwischen Oesterreich und Ungarn noch immer keine Einigung über den wichtigen Punkt erzielt worden ist, welche Trasse auf ungarischem Boden die Zufahrtlinie zu der künftigen Orient-Bahn bilden solle. Die Meldung aus Ungarn klingt in dieser Beziehung nicht tröstlich. Das „Neue Pester Journal“ hat schon triumphirend verkündet, daß Ungarn seinen Willen durchgesetzt habe und daß statt der Linie Rikinda-Pancsova die Linie Pest-Semlin in Angriff genommen werden solle. Bereits sollen Ingenieure abgeordnet sein, welche Vorarbeiten zur Tracirung der Theilstrecke Neusatz-Semlin vornehmen. Dies wäre eine neue schwere Niederlage Oesterreichs, eine neue tiefe Verletzung unserer Interessen. Es war schon bedenklich, daß im Vertragsentwurfe der Bau der Save-Brücke von Oesterreich-Ungarn vorgeschlagen wird, daß demnach von dem Donau-Übergange bei Pancsova von vornherein abgesehen wurde. Allein es blieb doch noch die Aussicht einer Verbindung Rikinda-Semlin, also der Berücksichtigung der Staatsbahn. Diese Hoffnung schwindet immer mehr und wir werden einen neuen Schlag gegen unsere Interessen hinnehmen. Wo bleibt denn da der sonst so starke Arm des Grafen Taaffe? Hier hätte er die beste Gelegenheit, durch energische Wahrung unseres Vortheils Ungarn gegenüber sich für die nächste Parlaments-Session einigen Kredit zu erwerben. Man kann schon voraussehen, wie es kommen wird. Ungarn sträubt sich gegen die Linie Rikinda-Pancsova, wir aber rüsten uns, die Arlbergbahn in Angriff zu nehmen — eine ungarische Bahn auf österreichischem Boden.

(Erziehung. Besserungsschulen.) Der Orts-Schulrath des Bezirkes Leopoldsdorf in Wien hat sich an den Bezirks-Schulrath der Stadt Wien mit dem Ersuchen gewendet, die Errichtung von Erziehungs-, respektive Korrektionshäusern für verwahrloste schulpflichtige Kinder anstreben zu wollen. Das von der Lehrer-Konferenz beantragte letzte Straf- oder Nothwehrmittel, nämlich die zeitweilige Ausschließung sittlich verwahrloster oder verwildeter Kinder erscheine unanwendbar und zwar deshalb, weil die vom Reichs-Vollschulgeseze im § 20 vorgeschriebene Bildung auf dem Wege des Privat-Unterrichts denselben nicht zugänglich gemacht werden kann, auch die Eltern oder deren Stellvertreter, durch die Sorge um die Existenz vom Erziehungswerke hinweggerufen, derlei Kinder zum Schulbesuche nicht anhalten können, folglich diese Geschöpfe wie Thiere aufwachsen und die Gesellschaft direkt oder indirekt schädigen.

„Dein Bett steht da“, sagte sie, „neben dem meinen.“

„Wie das?“ fragte der überraschte Förster, während das Benel erschrocken stehen blieb.

„Du machst ja nichts!“ lautete die Antwort. „Das Kind soll hier oben gesund, nicht krank werden.“

Der Mann verstummte im Gefühl seiner unverzeihlichen Nachlässigkeit und winkte dem immer noch unbeweglichen Mädchen, sein neues Lager aufzusuchen. Für den Augenblick nahm er sich vor, dem Schaden gleich morgen abzuheilen, fand aber bald, daß es zu nichts dienen könne, da die Frau sich zu keiner abermaligen Umordnung herbeilassen werde. Er hätte sich vor den Kopf schlagen mögen, zumal er nachträglich witterte, daß die Geschichte listig eingefädelt worden, mußte sich aber in die vollendete Thatsache fügen. Freilich schien ihm sein Leben nun wieder jeden Reiz verloren zu haben. Es war ihr gelungen, ihm die letzte kümmerliche Blüthe auszubrechen; den Rest hätte er ihr fast nachwerfen mögen.

Einen Kummer hatte somit die Försterin glücklich abgewälzt; jetzt galt es die Beseitigung einer zweiten Sorge, die nicht minder scharf an ihr nagte. Am Tage nämlich, wenn der Förster draußen und die Heerde noch nicht ausgezogen oder schon wieder zurück war, hatte

sich das Kind immer mehr dem Hirten angeschlossen. Es benutzte jede Gelegenheit, zu ihm in den Hof, in den Stall zu schlüpfen, und wenn sie bei Tische neben einander saßen, verrieth sich trotz aller Selbstüberwachung eine Vertraulichkeit, die der stolzen Hausfrau wurmte. Nicht als wäre sie ganz und gar eine Teufelin gewesen; sie war nur mißgünstig, wie so viele Unglückliche, und wollte eben mit aller Gewalt selbst geliebt sein. Daß man liebenswürdig sein muß, um geliebt zu werden, hatte sie nie bedacht, und all' ihre Kälte war, von diesem Gesichtspunkte betrachtet, nur die in die Maske des Troges geworfene Empfindlichkeit über die Abneigung der Andern. Wer keine Liebe zu gewinnen weiß, gibt sich gern den Schein, als bedürfe er ihrer nicht; in Wahrheit ist sie uns Allen so nöthig, wie das tägliche Brod.

Den Hirten und die „Kleine“ auseinanderzuhalten, war also die nächste Aufgabe.

Und der Förster? Nun ja, der ging eines Weges, von wannen man so leicht nicht wiederkehrt. Um die Anklage seines Gewissens zu überläuben, er habe mit der Enkelin die Bürgschaft für ihr Wohlergehen übernommen und seine Zusage schändlich gebrochen, trank er in der letzten Zeit mehr als je, obgleich er nicht den geringsten Genuß mehr davon hatte. Wenn ihm an „der Steige“ schon der erste Trunk

Wangen und Nase mit brennendem Roth färbte, machte ihn jeder Blick der andern Gäste verlegen, und um die Verwirrung nicht sichtbar werden zu lassen, schwakte er wider Willen vom Hundertsten ins Tausendste. Kom er dann in's Erzählen, wobei, da seine gegenwärtigen Erlebnisse so abschreckend einförmig waren, aus ferner Vergangenheit Dichtung und Wahrheit in bunter Mischung aufgetragen wurden, und verlor sich im Eifer über die Grenze des Wahrscheinlichen, gar des Möglichen hinaus, so hielt ihm die Gesellschaft seine Fabeleien mehr oder weniger hämisch vor, und weil er durchaus nicht gelogen haben wollte, rannte er sich immer tiefer hinein und machte sich lächerlich, verächtlich, zur Zielscheibe des allgemeinen Spottes. Sah er aber, die Ellenbogen auf den Tisch gestemmt, unbeachtet in einer Ecke, so stürzten die peinlichsten Erinnerungen und Befürchtungen wie Bremsenschwärme auf ihn ein und stachen ihn und quälten ihn so lange, bis er sie sammt der Besinnung völlig ertränkte oder wie angeschossen emporsprang und den Wald hinaufstürzte, wie ein Verrückter. Zu begreifen war auch das. Die Neigung der Bahn, auf der er niederglitt, war unvermerkt in halbrechende Abschlüffigkeit übergegangen. Da die gegebenen Geldmittel zur Bestreitung seiner Ausgaben in alle Wege nicht mehr reichten,

Marburger Berichte.

(Freiwillige Feuerwehr in Marburg.) Wie der achte Bericht meldet, zählte dieser Verein im verfloßenen Jahre 7 Ehrenmitglieder, 73 ausübende und 166 unterstützende Mitglieder. Die Einnahmen betrugen 1839 fl. 16 kr., die Ausgaben 584 fl. 65 kr.; in der Kasse blieben 1254 fl. 51 kr. Der Unterstützungsfond verrechnete 1300 fl. 99 kr. Einnahmen, 91 fl. 10 kr. Ausgaben und einen Kassenstand von 1269 fl. 99 kr. Die Feuerwehr wurde bei zehn Bränden alarmirt. Die Wochenbereitschaft bestand aus 1 Zugführer, 1 Rottführer, 1 Hornisten, 4 Steigern, 1 Spritzenrotte. Im Ganzen wurden 27 Übungen abgehalten, nämlich: 20 Steiger- und Spritzenübungen, 4 Reiterübungen, 3 Gesamtübungen; und fanden 3 Hauptversammlungen und 14 Sitzungen des Wehrausschusses statt. Die Geräthschaften haben sich beträchtlich vermehrt. Die gezogenen Schuldscheine haben die Nummern: 51, 107, 78, 20, 61, 67, 98, 76, 43, 35.

(„Oesterreichischer Phönix.“ Hauptagentur in Marburg.) Die Versicherungsgesellschaft „Oesterreichischer Phönix“ hat auch in der letzten Nummer dieses Blattes den Rechenschaftsbericht für 1878 veröffentlicht und geben wir an dieser Stelle der leichtern Uebersicht wegen die wichtigsten Biffern wieder; diese sind:

Grundkapital	2,000.000 fl.
Schadenzahlungen:	
in der Feuer- und Spiegelglas-	
Versicherung	1.131.876 fl.
in der Transportversicherung	416.327 „
in der Hagelversicherung	114.988 „
nach Todesfällen	291.853 „
Kapitalzahlungen im Erlebensfalle	18.000 „
Prämienreserve der Elementar-	
versicherung	1,793.684 „
Prämienreserve und Prämienüber-	
träge der Lebensversicherung	1,092.639 „
Schadenreserve der Elementar-	
versicherung	173.571 „
Kapitalreserve aller Branchen	262.716 „

Die Hauptagentschaft für Marburg und Umgebung (Herr Adolf Zwetler) übernimmt Versicherungen gegen Feuerhaden an Wohnhäusern, Wirtschaftsgebäuden, Fabriken sammt Inhalt, Mobilare, Waarenlagern, Vieh, Feld- und Wiesenfrüchten, Acker- und Wirtschaftsgewächsen zu den billigsten Prämien.

(S p e n d e.) Der Fürstbischof von Lavant, Herr Dr. M. Stepišnegg, hat für die Brandbeschädigten in Dornau hundert Gulden gespendet.

(N a c h u n s ä g l i c h e n S c h m e r z e n.) Mitte Juni hatte die Grundbesitzerin Theresia Wörnhaupt zu Ehrenhausen in selbstmörderischer

Absicht Scheidewasser getrunken. Schwer verletzt wurde sie nach Graz in das allgemeine Krankenhaus geführt, wo sie am 26. Juli an Blutersehung starb.

(E i n D i e b e r s c h l a g e n!) Joseph Feritsch von Drachenburg, ein gerichtsbekannter Strolch, wurde daselbst nach mißlungenem Versuch eines Diebstahls von Bauernburschen todtgeschlagen.

(B r a n d s t i f t u n g.) Am 27. Juli Nachmittags ist zu Ober-Pulsgau das Wirtschaftsgelände des Grundbesizers Richard Paß abgebrannt und behauptet man, das Feuer sei gelegt worden. Paß war versichert.

(V o m s t e i e r i s c h e n F e u e r w e h r - T a g.) Am 27. d. M. wurde in der Landstube zu Graz der steiermärkische Feuerwehrtag abgehalten. Die Vereine des Unterlandes, welche sich betheiligt, sind: Marburg, Pettau, Wind-Graz, Lutzenberg, Gonobitz, Taffer, Mured, Ehrenhausen, Straß, Leibnitz, Sibiswald. In den Zentralanschuß wurden aus diesem Landestheile gewählt: Die Herren: Eduard Jansitz in Morburg, Sprigei in Pettau, Fuchs in Radkersburg, Schweighofer in Mured.

(T r a u b e n k r a n k h e i t.) In den Weingärten bei Lutzenberg zeigt sich die Traubenkrankheit und wenden die Besitzer als bekanntes Gegenmittel den Schwefel an.

(E v a n g e l i s c h e G e m e i n d e.) Sonntag den 3. August wird zur gewohnten Stunde Gottesdienst abgehalten.

Rechte Post.

Das Wehrgezet, dessen Gültigkeit mit dem 1. April 1880 abläuft, soll erst in der nächstjährigen Reichsraths-Session zur Verhandlung kommen.

Die Bewohner Novi-Bazar's wollen von der Abtretung auch des kleinsten Gebietstheiles nichts wissen und werden in ihrem Widerstand von den türkischen Behörden bestärkt.

Mit dem Sturze Rhereddin's ist in Konstantinopel jede Hoffnung auf eine Verständigung mit Griechenland verschwunden.

Der Sonderausschuß des französischen Abgeordnetenhauses beantragt, den Gehalt der Bischöfe auf zehntausend, der Erzbischöfe auf fünfzehntausend Frk. herabzusetzen.

Vom Büchertisch.

Spezialführer

durch die deutschen und österreichischen Alpen.
Von A. Waltenberger.

(Augsburg, Lampart, 1879).

Der Verfasser hat sich schon in einem ersten Theile, welcher Algäu, Vorarlberg und West-

tirol, Appenzell, St. Gallen, Prättigau und Unter-Engadin mit besonderer Berücksichtigung des Bodenseegebietes und Bregenzerwaldes behandelt, als tüchtiger Schriftsteller für sein Fach dokumentirt und läßt nun dieser ersten Veröffentlichung einen zweiten Theil folgen, in dem er sich mit Stubai, mit der Oetzthaler und Ortlergruppe nebst den angrenzenden Gebieten beschäftigt.

Es zeigt sich auch hier wieder die sichere Behauptung des ausgelegten reichen Stoffes, knapp im Vortrage und korrekt in der Orientirung von Touren für enthusiastische Bergsteiger und für die anderen bequemeren Reisenden, die auf gefahrlosen Wegen von der großen Heerstraße und von den Schienensträngen der Brennerbahn weg mühelos den Naturschönheiten des herrlichen Tiroler Landes nähergebracht werden wollen. Mit dem Segmente einer Detailkarte, das ein solcher für beliebige Ausflüge in diesem Gebiete herausgreift, kann er sich nach dem Buche des Verfassers, der ihm jeden Weg und Steg genau vorschreibt, leicht zurechtfinden, und er erhält überdies die richtigen Fingerzeige auf die verlässlichen Herbergen, was gleichfalls seinen Werth hat, da der Mensch nicht allein von Sonnenauf- und Niedergängen, von interessanten Gletschern und Wasserfällen, sondern auch von jenen materiellen Genüssen lebt, die er nach ermüdenden Wanderungen dringend nothwendig hat.

Es fehlt in diesem Führer überdies nicht an kulturgeschichtlichen kurzen Andeutungen, die im Zusammenhange mit dem Hinweise auf die in versteckten Thälern zurückgebliebenen Sprachen-Kuriosa dem Werke noch einen geistigen Werth verleihen, der gewöhnlich in den anderen Reisebüchern abgänglich ist. Das beiläufig sind die Vorzüge des vorliegenden Buches, die es für eine weitere Verbreitung empfehlenswerth erscheinen lassen.



*) Preis 70 kr. ö. W., vorrätig in Fr. Jersch's Buchhandlung in Graz, welche daselbe für 80 kr. ö. W. in Briefmarken überallhin franco versendet.

mußte er wohl oder übel für „Nebenverdienste“ sorgen. Ob es dabei ehrlich herging, mußte er Anfangs selbst nicht; es lag nicht in seiner Natur, Handlungen, zu denen die Umstände ihn hinführten, allzu gewissenhaft zu prüfen. Hatte er schon früher einen Theil des zu seinem Gehalt gehörenden Brennholzes unter der Hand verkauft und durch aufgesammelte Reiser und Abfälle ersetzt, so ließ er sich nun schon von Holzhändlern, die zufällig gut gekauft hatten — wohl auch von denen, die mit seiner Hilfe erst gut zu kaufen gedachten, ein artiges Trinkgeld in die Hand drücken und hatte, im letztern Falle wenigstens, mit redlichen Leuten nicht viel mehr gemein. Denn mochte er nun zur Erfüllung solcher Erwartungen thätig beitragen oder nicht, immerhin betrog er: dort die Gemeinden, die ihn besoldeten, hier die Käufer, die auf ihn zu zählen berechtigt waren. Geriet er dabei in die Klemme, so mußten jene Unwahrheiten aushelfen, an die er sich daheim zur Rechtfertigung verdächtiger Ausgänge zuerst gewöhnt hatte, und wo auch die nicht mehr ausreichten, ließ er in Gottes Namen die Menschen denken, was sie wollten. Daß er auf diese Weise mit Zug und Recht jener Klasse beige-rechnet werden konnte, die man einfach schlechte Subjekte nennt, merkte er erst, als es nicht mehr zu verhehlen war, und würde sich in

seinem jetzigen Zustande wohl darüber getröstet haben, hätte nicht die furchtbare Logik der Thatfachen die unleidlichsten Verhältnisse daran geknüpft.

Sobald der wenig fein gesponnene Faden seines Treibens den Augen des Publikums bloßlag, nahmen die Waldarbeiter neben Billigkeit und erlaubter Nachsicht die ungehörlichsten Rücksichten in Anspruch und pflegten die Nichterfüllung ihrer Forderungen durch Ungehorsam, Böswilligkeit, verlegende Aeußerungen, ja sogar durch Drohungen zu rächen. Natürlich ließ er sich einschüchtern und gab in unwürdiger Weise nach, wodurch er sein Ansehen vollends zerstörte. Bald achtete man ihn für nichts mehr, that unter seinen Augen, was er verboten — unterließ, was er verordnet hatte, und ereiferte er sich, so rieth man ihm wohl, sich Einen auf die Lampe zu stellen, um vernünftiger zu werden, oder seiner Frau ein Kompliment zu bringen, er sei erhit und sie möge ihm den Kopf recht kalt waschen. Am Ende stahlen ihm die Weiber das Holz, schossen ihm die Freischützen das Wild vor der Nase weg, und er, der das klatschhafte Geschrei der Einen nicht minder, als die Rugeln der Andern fürchtete, mußte hier auf die Erfüllung seiner Pflichten verzichten, weil er sie anderswo leichtsinnig veräußert hatte. Nur in dringenden Fällen ließ

er sich noch im Revier blicken; der Wald war ihm zur Hölle geworden.

Konnte er draußen nun nirgends mehr ausdauern und flüchtete abgezogen und in Folge seiner Lebensweise fast beständig unwohl den vier Wänden zu, so legte sich ihm der Krampf erst recht eifern um's Herz. Schon der Anblick des Hauses spiegelte die stetig rückläufige Bewegung der innern Zustände, denn da die jährlich zu Reparaturen ausgesetzte Summe einen ganz andern Weg nahm und der Aufsichtsbamte aus Mitleid mit „den alten Leuten“ ein Auge zudrückte, so ging Gebälk und Mauer den Weg alles Irdischen. Die Schindelbekleidung war nun mehr zu zwei Dritteln abgefallen, und der armselige Rest schillerte mit den windschief da hängenden Fensterläden um die Bette in den verwachsensten Farben. Regen und Sturm fraßen an den entblößten Stellen das Holzwerk, auf dem das Dach ruhte, so gierig an, daß dieses eines Tages wie der Gut vom Kopfe des Wanderers abfliegen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Heute Freitag den 1. August 1879
in Th. Götz' Brauhaus-Garten:
Letzte
CONCERT-SOIRÉE
von der Familie Kramberger
vor ihrer Abreise nach Kärnten und Obersteiermark.
Anfang 8 Uhr. (841) Entrée frei.
Um zahlreichen Besuch bittet ergebenste
Familie Kramberger.

Sonntag den 3. August 1879
wird in Götz' Bierhalle ein
grosses Concert
(842) stattfinden. — Die
Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle
wird unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn
J. Handl
die beliebtesten Musikstücke vortragen.
Abends Illumination.
Entrée 20 kr. Kinder 10 kr. Anfang ½ 7 Uhr.
Johann Fernreiter.

B. 780. (840)
Konkurs-Anschreibung.

Für das Schuljahr 1879/80 kommen zwei
Bezirksstipendien à 75 fl. für Schüler der
Vorbereitungsklasse an der hiesigen k. k. Lehrerbildungsanstalt, event. ein Stipendium à 150 fl. für einen Bögling der k. k. Lehrerbildungsanstalt zu befehen.

Auf diese Stipendien haben mittellose Böglinge, welche sich dem Lehrfache widmen wollen, Anspruch, wenn sie zu einer Gemeinde des hiesigen Bezirkes zuständig sind und zur Aufnahme in den Vorbereitungskurs, beziehungsweise in den ersten Jahrgang der k. k. Lehrerbildungsanstalt geeignet befunden wurden.

Aus dem Genusse eines Bezirksstipendiums erwächst für den Stipendisten die Verpflichtung, sich nach Beendigung jedes Schuljahres mit dem Zeugnisse hieramts auszuweisen und nach dem Austritte aus der k. k. Lehrerbildungsanstalt sich wenigstens durch sechs Jahre im hiesigen Bezirke dem Lehrfache zu widmen.

Bewerber um obige Stipendien haben ihre eigenhändig geschriebenen und mit einem Mittellosigkeits-Zeugnisse, einem Nachweise über die Zuständigkeit, dem letzten Schulzeugnisse, endlich dem Nachweise über die Aufnahme in den Vorbereitungskurs, beziehungsweise in den ersten Jahrgang der k. k. Lehrerbildungsanstalt belegten Gesuche, welche außerdem die Erklärung zu enthalten haben, daß der Bewerber die obangegenannten Verpflichtungen eingeht, bis spätestens 20. August l. J. an der vorzulegen.

Bezirksausschuß Marburg, 27. Juli 1879.
Der Obmann: Konrad Seidl.

Eine silberne Uhrkette
mit einem Medaillon, einem Pferdekopf nebst
Uhrschlüssel wurde am 29. Juli in der Tegetthoffstraße zwischen 5 und 6 Uhr Abends verloren und von einem Kindsmädchen, welches zwei Kinder bei sich hatte, gefunden. Die Kette möge gegen Belohnung im Comptoir d. Bl. abgegeben werden. (838)

Gesucht wird
eine **Wirthschafterin** in vorgerückten Jahren, welche den Haushalt vollkommen leiten und mit Wäsche umgehen kann. (839)
Anzufragen bei F. M. Urfig, Handelsmann in Bellniz a. d. Drau.

Ein Lehramtszögling
des letzten Jahrganges wünscht in den Ferien Unterricht zu ertheilen.
Auskunft im Comptoir d. Bl. (836)

Im Cafe National
sind mehrere **Wiener Zeitungen** zu vergeben.

Avis für Damen!
Gänzlicher Ausverkauf
von Mantillen, Paletots, Leinen-Anzügen, Unterrocken, Regen- und Staubmänteln, Sonnen- und Regenschirmen (835)

20% unter dem Einkaufspreise
wegen gänzlicher Auflösung des Geschäftes.
Regenmäntel von fl. 4.50 aufwärts
im Confections-Geschäfte des
W. Bielek
Marburg, Schulgasse.

Dasselbst ist auch ein **Gewölbe** mit
Wohnung in der Herrengasse zu erfragen
und sogleich zu beziehen.

Photograph (195)
Heinrich Krappek
in Marburg, Stichl's Gartensalon
empfiehlt seine
photographischen Arbeiten.

**WASSERDICHTER
ZELTSTOPPE-
REGENMÄNTEL
DECKTÜCHER**
empfehlen
die
Wienerberg-Landgut-Fabrikniederlage
MUELSINGER & SÖHNE WIEN.

Solide Firmen als Vertreter erwünscht.

300 fuhren Strohdünger
zu verkaufen bei **Thomas Götz.** (829)

Gründliche Hilfe für Magen- und Unterleibsleidende!

Die Erhaltung der Gesundheit
beruht zum größten Theile in der Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des Blutes und in der Beförderung einer guten Verdauung. Dies zu erreichen ist das beste und wirksamste Mittel:

Dr. Rosa's Lebensbalsam.

Dr. Rosa's Lebensbalsam entspricht allen diesen Forderungen auf das Vollständigste; derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut, und dem Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wieder gegeben. (309)

Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, namentlich **Appetitlosigkeit, saures Aufstoßen, Blähungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verschleimung, Hämorrhoiden, Ueberladung des Magens mit Speisen** etc. ein sicheres und bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung verschafft hat.

Eine große Flasche 1 fl., eine halbe Flasche 50 kr.
Hunderte von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen verschickt.
Herrn B. Fragner in Prag!

Ich litt seit mehreren Jahren an einem Magenleiden, welches mir allen Appetit raubte und mir viele Schmerzen verursachte. Ich entschloß mich daher zum Gebrauche Ihres Dr. Rosa's Lebensbalsams, welchen ich von Wien bezogen habe. Dessen Wirkung hat sich bei mir so vortreflich bewährt, daß ich mich nun wohl befinde, gut esse und kein Magenleiden mehr bin, wofür ich Ihnen meinen Dank sage. Sogleich ersuche, mir für beifolgende 10 Gulden große Flaschen des Dr. Rosa's Lebensbalsam zu senden.
Mit Achtung
Chaim Rosenberg,
Kleiderhändler.

Galatz (Rumänien), den 7. Mai 1878.

WARNUNG!!
Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, ersuche die P. T. Herren Abnehmer überall ausdrücklich **Dr. Rosa's Lebensbalsam** aus **B. Fragner's Apotheke** in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmern an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebensbalsam, und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebensbalsam verlangten, eine beliebige nichts wirkende Mischung verabreicht wurde.

Echt ist **Dr. Rosa's Lebensbalsam** zu beziehen
nur im Haupt-Depot des Erzeugers **B. Fragner**,
Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Gal der Spornergasse Nr. 205—3.

In Marburg: **D. J. Bancalari**, Apotheker, **W. A. König**, Apotheker,
dann in Apotheken zu Graz, Cilli, Leibnitz, Würzzuschlag, Mottenmann.
Sämmtliche Apotheken in Oesterreich, sowie die meisten Material-Handlungen haben Depots dieses Lebensbalsams.

Prager Universal-Hausfalbe,
ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre à 25 und 30 fr. ö. W.
Gehörbalsam.

Das erprobteste und durch viele ärztliche Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. — 1 Fläschchen 1 fl. ö. W.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von **Eduard Janschitz** in Marburg. 82610

Sonntag den 3. August
unwiderruflich Schluss
des großen Ausverkaufes
von **Wiener** (822)
Galanterie- & Spiel-Waaren
Sonnen- und Regenschirmen
Tegetthoffstrasse Nr. 21.

Druckleidende 786
erhalten auf frankirte Anfrage bereitwilligst gratis sowohl direkt als durch nachstehende Firma die ausführliche Gebrauchsanweisung über die ganz unschädliche Unterleibs-Druckfalbe von **Gottl. Sturzenegger** in **Herisau** (Schweiz). Derselben sind eine Menge ausgezeichnete Zeugnisse und Dankschreiben vollständig Geheilte beigelegt. Versendung nach allen Ländern. — Preis der Salbe: **Dr. W. fl. 3.20** per Topf. Erhältlich durch die Apotheke des **J. Purgleitner** in **Graz**.

Straßen-Schotter
unentgeltlich **Wielandgasse Nr. 6** allsogleich abzuführen. (837)

Wohnungen!
mit **1, 2, 3 und 4** Zimmern sammt allen Bequemlichkeiten, billig.
Auch **möblirte Wohnungen** und einzelne Zimmer.
Mühlgasse Nr. 7. (843)

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.
Kärntnerzüge.
Nach **Franzensfeste**: 9 U. 20 M. Vorm.
Nach **Villach**: 2 U. 50 M. Nachmitt.